

Ernst, aber nicht „todernst“

Marianne Sägebrecht und Josef Brustmann: Thema Tod im Ankerkino

Burghausen. Wer am Freitagabend einen Hauch von Hollywood im Ankerkino vermutet hat, lag nicht wirklich falsch. Marianne Sägebrecht drehte in den USA tatsächlich Filme. Bei der Lesung „Trost“ mit Josef Brustmann spürte niemand auch nur einen Hauch von Unnahbarkeit. Eher beeindruckte Marianne Sägebrecht durch ihre bescheidene und liebevolle Art, die sie nicht nur dem konzentriert lauschenden Publikum entgegenbrachte, sondern auch den gut gewählten Texten von Georg Trakl über Bertolt Brecht bis hin zu Erich Kästner und Hans-Dieter Hüsck.

Diese Auswahl zeigte bereits die Vielfältigkeit, die sich mit dem „Schnitter“ verbindet. Die Rosen stehen dabei für den endenden Sommer und für den beginnenden Frühling zugleich. Hüscks Ausspruch: „Jeder will in den Himmel, aber keiner will sterben“ markiert den Kontrapunkt zu den sonst eher mahnenden und besinnlichen Gedichten. Mit dem bekannten Dadaisten Hans Arp bringt Sägebrecht sogar den Tod des Kaspars ins Spiel und erinnert mit Rilke eindrucksvoll daran, dass jeder

„den großen Tod“ in sich trägt.

Abgestimmt auf diese Lesung von lyrischen Texten ist der Part von Josef Brustmann, dem versierten Multiinstrumentalisten, der neben dem Klavier auch die Gitarre, die Mundharmonika und die Zither schaurig-schön erklingen lässt. Er hat die meisten seiner Lieder selbst getextet und komponiert, und nur wer genau hinhörte, konnte die Eigenkompositionen von eingestreuten Fremdstücken unterscheiden. Genauso wie bei Sägebrecht mischte sich in die melancholische Betrachtung des Sensenmannes immer wieder ein leicht humoristisches, aufgelockertes Element, ohne dass die leicht morbide Grundspannung dabei verloren ging.

Sehr akzentuiert in der Betonung und im Inhalt setzte sich Brustmann dabei mit der Allgegenwärtigkeit des Todes auseinander. Krankheit und Abschied, Moll und Einsamkeit spielten eine nicht zu überhörende Rolle.

Zu keiner Zeit wirkte ein Solopart isoliert auf der von Adi Brückner dezent und gekonnt ausgeleuchteten Bühne im Ankerkino. Manche Darbietung erinnert durchaus an die Stummfilmzeit, als

vor etwa 100 Jahren statt Dolby-Surround echte Musiker aus Fleisch und Blut vor dem Publikum agierten. Hervorgerufen wurde diese Assoziation nicht zuletzt durch Andreas Arnold, der mit B-Klarinette und Tenor-Saxophon sehr filigrane und sowohl zu den Beiträgen Sägebrechts und Brustmanns passende Instrumentalstücke aus überwiegend eigener Feder vortrug. Er war nicht nur das Bindeglied, sondern wirkte auch im Duo mit Zither und Klavier an der sorgfältig aufeinander abgestimmten Choreographie mit, die mit nahtlosen Übergängen zwischen den jeweiligen Stücken eine spürbare Herbstzeitsimmung sorgte. Die oft sehr intime Atmosphäre wurde dabei erst am Schluss unterbrochen durch noch verhaltenes Lachen bei kurzen Sentenzen aus dem Volksmund.

Angesteckt von der engagierten Spielweise der Musiker und der lebendigen Mimik von Marianne Sägebrecht (und ihren kleinen Schunkeleinlagen) traute sich das Publikum am Ende bei dem bekannten Lied „Es waren zwei Königskinder“ leise mitzusingen: „sie sank in den Tod zur Stund“.

Nach gut einer Stunde endete nämlich diese fein abgestimmte und abwechslungsreiche Betrachtung des oft verdrängten Themas Tod mit einer Trio-Einlage der Künstler. Entschädigt dafür wurden diejenigen, die im persönlichen Gespräch nach der begleiteten Lesung mit den drei Mitwirkenden weitere Einblicke in das Arrangement werfen konnten. Marianne Sägebrecht war wie ihre Mitspieler auch im Gespräch sehr sehr ungezwungen und fasste ihren persönlichen Eindruck von der Wirkung an diesem Abend mit einer eigenen Auffassung zur Frage des Auftretens zusammen: „Die moderne Anarchie ist das Ruhige“. Hollywood ist davon weit entfernt.

– Stefan Angstl



Marianne Sägebrecht, „ingerahmt“ vom Multiinstrumentalisten Josef Brustmann (links) und Andreas Arnold, Klarinette und Sax. – Foto: Angstl